# Thorner Presse.

**Abonnementspreis**
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
**Ausgabe**
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion und Expedition:**
**Katharinenstr. 204.**
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

**Insertionspreis**
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

**No. 288.** **Sonntag den 8. Dezember 1889.** **VII. Jahrg.**

## Die Erhöhung der Bergarbeiterlöhne.

Im Reichstage erklärte bekanntlich vor kurzem der Staatssekretär Herr von Bötticher, daß die Arbeiten der in den Bergrevieren niedergesetzten staatlichen Untersuchungskommissionen noch nicht beendet seien; die Veröffentlichung der bezüglichen Resultate sind also noch nicht zu erwarten. Unterdessen aber publizirt der „Reichsanzeiger“ eine dankenswerthe amtliche Zusammenstellung der in den hauptsächlichsten Bergwerksbezirken Preußens während der drei ersten Vierteljahre des Jahres 1889 verdienten Bergarbeiterlöhne. Danach betrug der reine Arbeitslohn nach Abzug aller Arbeitskosten, sowie der Knappschafts- und Krankenkassenbeiträge für eine Schicht: im Steinkohlenbergbau Oberschlesiens im 1. Vierteljahr 1,84 Mark, im 2. Vierteljahr 1,98 Mark, im 3. Vierteljahr 2,13 Mark. Im Steinkohlenbergbau in Niederschlesien im 1. Vierteljahr 2,07 Mark, im 2. Vierteljahr 2,16 Mark, im 3. Vierteljahr 2,31 Mark. Im Oberbergamtsbezirk Halle, Braunkohlenbergbau, im 1. Vierteljahr 2,25 Mark, im 2. Vierteljahr 2,25 Mark, im 3. Vierteljahr 2,42 Mark. Im Oberbergamtsbezirk Dortmund im 1. Vierteljahr 2,78 Mark, im 2. Vierteljahr 2,96 Mark, im 3. Vierteljahr 3,17 Mark. Im Oberbergamtsbezirk Bonn (Saarbrücken) im 1. Vierteljahr 2,91 Mark, im 2. Vierteljahr 3,13 Mark, im 3. Vierteljahr 3,41 Mark. Im Steinkohlenbergbau bei Aachen im 1. Vierteljahr 2,58 Mark, im 2. Vierteljahr 2,66 Mark, im 3. Vierteljahr 2,79 Mark. Es ergiebt sich also aus dieser Aufstellung, daß die Löhne zum Theil eine recht erhebliche Steigerung erfahren haben. Bemerkenswerth aber ist, daß die Zahl der Arbeiter im dritten Vierteljahre gegen das erste fast überall sich vermindert hat, so in Oberschlesien um 248, in Niederschlesien um 406, im Braunkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirks Halle um 604, im Steinkohlenbergbau des Oberbergamtsbezirks Dortmund um 73, im Steinkohlenbergbau bei Aachen um 314. Vermehrt hat sich die Zahl im Steinkohlenbergbau bei Saarbrücken um 458.

## Politische Tagesschau.

Aus dem Saargebiet haben die Bergleute vor einigen Tagen eine Bittschrift an den Kaiser gerichtet, in welcher darüber geklagt wird, daß, obwohl seit Mai d. J. eine kleine Besserung eingetreten, dennoch noch viel zu wünschen bleibe. Die Löhne reichten für eine menschenwürdige Existenz noch lange nicht aus, die Arbeitszeit von neun Stunden incl. Ein- und Ausfahrt, welche sie fordern, sei die angemessene, da die längere Schicht den Arbeiter körperlich zu Grunde richte und das Familienleben zerstöre, indem der Vater sich nicht um die Familie kümmern könne. Ein längeres Kapitel bilden die Klagen über unangemessene Behandlung der Arbeiter durch die Beamten und über Maßregelungen. Die Bittschrift schließt mit folgenden Worten: „Man wird Ew. Majestät vielleicht sagen, daß hier Politik oder Konfession im Spiele sei. Das ist aber nicht wahr. Wir haben mit den politischen Parteiangelegenheiten nichts zu thun und auch keinen Konfessionsstreit im Verein. Wir haben Mitglieder von allen Konfessionen und nur die Noth hat uns zusammengebracht.“

Eine in Essen stattgefundene Bergarbeiterdelegirtenversammlung hat für Montag allgemeinen Streik beschlossen. Da aber von 150 Belegschaften nur 35 vertreten waren, und da der Beschluß nur gegen lebhaften Widerspruch gefaßt wurde, hält man denselben für nicht haltbar. Die Abgeordneten Dr. Hammacher und Stötzel sind gestern nach Essen abgereist, um zu vermitteln. Heute (Sonnabend) hält der Vorstand des Vereins für bergbauliche Interessen eine Sitzung ab. — Was die Sperre anlangt, so wird erklärt, daß die Zahl der wegen Unbotmäßigkeit seit sechs Monaten Entlassenen 16 beträgt, daß dagegen von den Delegirten des Streiks noch heute 97 auf ihren Werken beschäftigt sind.

Bezüglich der Nachricht, daß die Meldung über die angebliche Einführung der Goliathschienen auf preußischen Staatsbahnen der thatsächlichen Unterlage entbehrt, sind die „Berliner Politischen Nachrichten“ in der Lage diese Mittheilung dahin zu ergänzen, daß das Ergebniß der technischen Prüfung ein durchaus negatives sei. Die auf den mit Schnellzügen befahrenen Bahnstrecken zur Zeit benutzten Schienen besäßen eine völlig ausreichende Tragkraft, selbst für die am schnellsten fahrenden Züge. Die vorhandenen Uebelstände liegen darin, daß die Schienen nicht ausreichend fest liegen. Es soll deshalb bei einer Vermehrung der Schwellen und einer Verstärkung und Abmessung derselben die vollkommenste Art der Schienenbefestigung baldigst in Anwendung kommen.

Ein tragisches Geschick hat unseren tapferen, schon so schwer geprüften Landsmann Dr. Schnitzer — Emin Pascha — in Bagamoyo erreicht. Aus seinen eigenen Mittheilungen wissen wir, daß er halb blind ist. Beim Besteigen eines Balkons in dem genannten deutschen Seeplatze an der ostafrikanischen Küste verrechnete er sich in der Höhe des Gemäuers, verlor das Gleichgewicht und stürzte 20 Fuß hoch herab. Als man ihn aufhob, zeigte es sich sofort, daß er schwer verletzt sei. Das rechte Auge war geschlossen, Blut drang aus den Ohren hervor; man befürchtet, daß die Verletzungen gefährlich sind; der ganze Körper ist arg kontusionirt. Dr. Parke wird bei Emin Pascha bleiben. Die deutschen Aerzte sind sehr besorgt, Dr. Parke jedoch ist mehr hoffnungsvoll. Unter allen Umständen wird es unmöglich sein, Emin in den nächsten Tagen nach Sansibar zu bringen. Dr. Parke, bekanntlich einer der Begleiter Stanleys, bleibt bei dem Schwerverwundeten in Bagamoyo zurück. Hoffen wir, daß die Parkesche Auffassung des Zustandes Emin Paschas sich als die richtigere erweise. — Nach einer anderen Version über das Unglück reichten in dem Emin zugewiesenen Zimmer die Fenster bis zum Flur hinab. Als er in der Nacht zur Thür hinaustreten wollte, gerieth er in seiner Kurzsichtigkeit an ein Fenster, stieg durch dieses und stürzte hinab. Er soll einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitten haben. Nach London gelangte Nachrichten erklären es für wahrscheinlich, daß Emin den erlittenen Verletzungen erliegen werde.

Ueber die Ankunft Emin Paschas, Stanleys und Casatis in Bagamoyo meldet das „Reutersche Bureau“ folgendes: Der deutsche Reichskommissar Major Wissmann traf am Mittwoch Emin Pascha, Stanley und Casati jenseits des Kinghaniflusses. Dieselben trafen am Donnerstag früh zu Pferde in Bagamoyo ein, wo sie enthusiastisch empfangen wurden. Die ganze Stadt war mit Palmenblättern geschmückt. Die Reisenden wurden von dem Kommandanten des Kreuzers „Sperber“ im Namen Sr. Majestät des Kaisers begrüßt, ebenso von den englischen Vizekonsuln, dem Kapitän des englischen Kriegsschiffes „Turquoise“ und einem Vertreter des englischen Emin Pascha-Komitees. Am Abend gab Major Wissmann allen anwesenden Europäern ein großes Festessen, bei welchem verschiedene Toaste ausgebracht wurden, die eine enthusiastische Aufnahme fanden. Stanley und seine Begleiter sind an Bord des „Sperber“ gestern früh in Sansibar eingetroffen.

In dem Glückwunschtelegramm des Kaisers an Emin Pascha und Stanley ist gleichzeitig die Befriedigung des Kaisers darüber ausgesprochen, daß die Rückkehr der beiden Forscher durch deutsches Schutzgebiet stattgefunden hat.

Es verlautet jetzt, der ungarische Ministerpräsident Tisza beabsichtige am 15. Jahrestage seiner Ernennung zum Minister, 2. März 1890, zurückzutreten. Als seinen Nachfolger soll er den jetzigen Banus von Kroatien empfohlen haben.

Die von der italienischen Kammer als Antwort auf die Thronrede beschlossene Adresse äußert lebhafte Befriedigung über die Friedensversicherung der Thronrede und sagt ferner: der Friede, auf welchen die Starken ein Anrecht hätten, bringe immer Früchte und werde Italien entschädigen für die weiteren Ausgaben für Armee und Marine, die der Schutz seiner Einigkeit und Unabhängigkeit seien.

Die boulangistische Wallfahrt nach der Insel Jersey, zur Residenz Boulangers, ist abgesagt worden, weil sich nicht genug Theilnehmer fanden.

Die Fortsetzung der Berathung der Interpellation über die Entlassung des belgischen Polizeichefs Gauthier de Rassa in der belgischen Kammer gestaltete sich recht stürmisch. Insbesondere demonstrirte auch die vor dem Kammergebäude angesammelte Menschenmenge in erregter Weise. Rufe: Nieder mit dem Spitzelministerium! wurden wiederholt laut. Nach der Sitzung begaben sich die Minister zum Könige. Ob das Ministerium im Amte bleiben wird, erscheint zweifelhaft.

Nächsten Mittwoch wird London wieder einen Massenstreik haben. Die Gasarbeiter der Gasgesellschaft für Südlondon, 6000 an der Zahl, haben angekündigt an dem genannten Tage die Arbeit niederzulegen, weil die Gesellschaft die sogen. blacklegs nicht entlassen will.

Der brasilianische Gesandte in Paris ist abgesetzt worden, weil er der Republik abgeneigt ist.

Der frühere Präsident der konföderirten Staaten von Amerika zur Zeit des Bürgerkrieges, Jefferson Davis, ist gestorben.

## Deutscher Reichstag.

31. Plenarsitzung vom 6. Dezember.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist: dritte Berathung der Bankgesetznovelle.

Vom Abg. Grafen Mirbach (deutschkonservativ) ist der in der 2. Lesung mit 110 gegen 96 Stimmen abgelehnte Antrag Huene wieder eingebracht: die höhere Dividendengrenze der Antheilsaesitzer von 6 auf 5 Prozent herabzusetzen. In der Generaldebatte vertheidigt

Abg. Klemm (deutschkonservativ) die Regierungsvorlage. Wenn man verlangt habe, daß die Reichsbank dem kleinen Mann zugänglich sein und Kredit gewähren solle, so erwidere er, daß nicht die Reichsbank, sondern die Genossenschaften das geeignete Institut hierfür seien.

## Schlechter Leumund.

Kriminalnovelle von Carl Ed. Klopfer.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

„Sehr wohl berechnet,“ sagte Herr Sendler mit ärgerlichem Lachen; „die Brauerei nimmt den Satz pränumerando, um uns erfolgreicher den Daumen aufs Auge setzen zu können; aber wir werden ja sehen. Behalten Sie den Posten bis zur äußersten Lieferfrist in der Kasse, lieber Hügel, wenn es sich nicht schon früher erweisen sollte, daß wir zu solchen Bedingungen absolut nicht effektuiren können. Schreiben Sie den Leuten jedenfalls, der Betrag stände ihnen nach Belieben zur Verfügung, da wir uns vor zwei Wochen nicht entscheiden könnten.“

Hügel verbeugte sich und zog sich mit der Geldtasche in seine Komptoirabtheilung zurück, während Weller und Sendler noch beisammen blieben. Aber jetzt bildeten nur mehr geschäftliche Angelegenheiten das Thema ihres Gespräches, vor denen die Privatinteressen gänzlich in den Hintergrund treten mußten.

---

II.

Wenige Tage später herrschte eine fieberhafte Unruhe und Thätigkeit im ganzen Städtchen, dessen Geschäftswelt hauptsächlich aus Hopfenhändlern bestand. Was für die skandinavischen Handelsplätze z. B. das Ergebniß des ersten Heringsfanges im Frühjahr bedeutet, das ist für viele bayrische, böhmische und sächsische Orte die herbstliche Hopfenernte. Es giebt auf diesen Plätzen kaum eine Person, die nicht irgendwie Interesse daran hätte; die Kaufleute durch die Negociation und den Export; die übrigsten Volksschichten wenigstens durch den Verdienst, den sie durch das Einsammeln der Hopfentrauben erzielen, zu welchem alle Altersklassen, ohne Unterschied des Geschlechtes herangezogen werden.

Die Firma J. M. Sendler u. Komp. stand als die erste des Städtchens natürlich im Mittelpunkte dieser Bewegung. Die beiden Chefs waren den ganzen Tag über in angestrengtester Thätigkeit, bald draußen in ihren weitläufigen Hopfengärten, wo die Frucht von einer ganzen Armee von Taglöhnern, Männern, Weibern und Kindern, eingeheimst wurde, bald auf der Börse, die zur Erntezeit in einem bestimmten Kaffeehause der Stadt improvisirt wurde. Da gab es zu thun, daß jedem der Kopf rauchte. Mit peinvoller Spannung durchflog man jeden Tag die Zeitung, um das Ergebniß der Saazer Ernte auszukundschaften, welches für die ganze Branche tonangebend ist, da sich die Frucht dieses kleinen böhmischen Bezirkes des besten Renommés erfreut. „Wie steht der Centner Saazer Hopfen?“ ist die brennende Frage, die auf den Lippen aller dabei Interessirten schwebt.

Begreiflicherweise gab es auch für den jungen Buchhalter Leopold Hügel um diese Zeit Arbeit in Hülle und Fülle. Er kam vom frühen Morgen bis zum späten Abend nicht mehr von seinem Komptoir, wo ihn seine Pflicht festhielt; da galt es, hunderte von Offerten zu erledigen, Gelder auszahlen und einnehmen und Buch darüber zu führen. Nach der Ernte, kurz vor der Effektuirung der eingelaufenen Bestellungen, sollte noch die übliche Kassenskontrirung stattfinden. Der junge Mann mußte wahrlich seine ganzen Fähigkeiten aufbieten, um auf seinem verantwortungsvollen Posten das Vertrauen zu rechtfertigen, das seine Chefs in ihn gesetzt hatten.

Seine alte Mutter, eine Beamtenwittwe, die mit ihm in einem bescheidenen Hause ziemlich am Ende der Stadt wohnte, seufzte in dieser Zeit gar oft und schüttelte ihr graues Haupt über den Eifer ihres Sohnes, der ihn schier zu Grunde zu richten drohte. Kam doch ihr Leopold in den „großen“ zwei Wochen nicht einmal zum Mittagessen heim und mußte, wenn er abends das Komptoir verlassen hatte, ohne Verzug das Bett aufsuchen, um sich zu stärken zu den Strapazen, die ihm der folgende Tag bringen sollte. Diese Zeit bedeutete für die gute Frau Hügel eine Zeit der Einsamkeit, und sie klagte, sie habe während der zwei Wochen keinen Sohn. —

An einem dieser bewegten Geschäftstage kam Ferdinand Weller vormittags hastig ins Komptoir, um einen Posten in der Strazze nachzusehen. Als er auf die Schwelle der Eingangsthüre trat, vernahm er drinnen im Bureau des Buchhalters, das mit der Schreibstube und den Wohnräumen des ältern Chefs durch mehrere Ubikationen in Verbindung stand, ein Geräusch, als würde rasch eine Thür ins Schloß geworfen. Er trat in die Stube und sah sich um; nur der junge Buchhalter war anwesend, emsig mit seinen Schreibereien beschäftigt.

„Ist Herr Sendler hier gewesen?“

„Nein, er ist ja draußen,“ autwortete Hügel, sich noch tiefer über sein Buch beugend, aber den scharfen Augen Wellers entging nicht die Röthe auf den Wangen des jungen Mannes. Er zog die Brauen zusammen und eilte mit wenigen Schritten ins Komptoir seines Kompagnons, von wo aus eine Treppe nach den Zimmern im Stockwerke emporführte

Als er dort die Thür zu dem kleinen Treppenhaus aufriß, glaubte er eben den Schimmer eines hellen Kleides oben auf den letzten Stufen nach den Wohnräumen zu verschwinden zu sehen. Das ließ sein Auge zornig aufblitzen, als habe er eine unliebsame Entdeckung gemacht.

In die erste Schreibstube zurückgekehrt hatte er jedoch sein Gesicht wieder in die gewöhnlichen Falten gelegt. Ganz gelassen nahm er die Kladde zur Hand und durchflog die Zeilen, als dächte er an nichts anderes sonst.

„Ist Fräulein Marie zu Hause?“ fragte er dann, ohne aufzusehen, so gleichgiltig, als spräche er ganz zerstreut, aber sein lauernder Blick huschte verstohlen nach dem Pult hinüber, vor dem Hügel auf seinem hohen Schreiberbock saß und die Feder mit bewundernswerther Schnelligkeit über das Papier schnarren ließ. Der Buchhalter schien im Drange seiner Thätigkeit die Frage des Chefs sogar überhört zu haben, so daß Weller dieselbe wiederholen mußte.

Abg. Frhr. v. Huene (Centrum) wird für seinen früheren Antrag stimmen.

Abg. Graf v. Mirbach (deutschkonservativ) befürwortet den von ihm gestellten Antrag und verwahrt die konservative Partei gegen den Vorwurf, den Handelsstand für unpatriotisch gehalten zu haben. Seine Partei wende sich nur gegen den übertriebenen Zwischenhandel und verlange für die Landwirthschaft die gleichen Rechte wie für den Handelsstand. Für seinen Antrag spreche namentlich der Umstand, daß durch denselben 586 000 Mark jährlich für das Reich mehr einkommen als bisher. Wir könnten damit die Kosten der Kolonialpolitik vollständig decken. Es stehen sich hier die Interessen des Großkapitals und die Interessen des kleinen Mannes und Steuerzahlers gegenüber und es werde sich zeigen, für wen sich das Haus entscheidet.

Reichsbankpräsideut von Dechend: Es ist mir nicht eingefallen, dem Hause Feindseligkeit gegen das Kapital vorzuwerfen. An Wohlwollen für die Landwirthschaft fehlt es der Regierung nicht, aber die Errichtung eines Nebeninstituts zur Befriedigung landwirthschaftlichen Kredites ist äußerst bedenklich. Möge man ein derartiges Privatinstitut gründen, die Reichsbank wird es kräftigst unterstützen. Der Antrag Mirbach ist eine Härte gegen die kleinen Antheilsbesitzer, welche ihre Antheile mit 130 erworben haben.

Abg. v. Strombeck (Centrum) bekämpft den Antrag Mirbach, dessen finanzielle Tragweite doch nur gering ist. Um nicht zu den Zerklüftungen, welche die Sozialdemokratie zwischen Arbeiter und Arbeitgeber angerichtet hat, noch neue zu schaffen, bittet er den Antrag Mirbach zu verwerfen.

Abg. Meyer-Halle (freisinnig): Der Antrag Mirbach ist die verschleierte Verstaatlichung. Die Landwirthschaft ist sehr wohl in der Lage, sich die nöthige Kreditinstitute selbst zu schaffen. Wenn wir für die Regierung stimmen, so liegt darin die Garantie, daß die Regierung Recht hat. Wenn die Kolonialpolitik nicht theurer wäre, als das, was bei der Bank erübrigt werden könnte, so würden wir uns die Kolonialpolitik gern gefallen lassen. Hohe Dividenden werfen einen günstigen Reflex auf die finanzielle Lage der Bank.

Abg. Mooren (Centrum) führt erneut Klage über die Privilegien, welche sich die Reichsbank für ihre Filialen versprechen läßt, namentlich für die Filiale in Eupen.

Bankpräsident v. Dechend: Die Filiale in Eupen hat sich so wenig rentirt, daß die Aufhebung derselben gerechtfertigt gewesen wäre. Ohne Unterstützung der Kommune hätte die Aufhebung erfolgen müssen.

Damit wird die Generaldebatte geschlossen.

In der Spezialdebatte sprechen noch die Abgg. Grafen Stolberg (deutschkonservativ), Büsing (nationalliberal), Graf Mirbach (deutschkonservativ) und Singer (Sozialdemokrat). Letzterer erklärt sich für Verstaatlichung und für den Antrag Mirbach, obwohl ihm dies neue Kartell mit den Konservativen wenig behage. (Heiterkeit.)

Der Antrag Mirbach wird hierauf mit 126 gegen 98 Stimmen abgelehnt und die Regierungsvorlage unverändert angenommen. Die Resolution Mooren (Centrum), welche sich gegen die Steuerprivilegien für Filialen der Reichsbank ausspricht, wurde abgelehnt. Alle eingegangenen Petitionen werden durch diese Beschlußfassung als erledigt erachtet.

Bei der sodann folgenden zweiten Berathung des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern bemängelt

Abg. Broemel (freisinnig) in längerer Rede und unter Beibringung reichhaltigen Zahlenmaterials die allzu niedrige Bemessung der Zollerträge, durch welche eine bedenkliche Unsicherheit in den Einnahmen geschaffen werde. Redner geht sodann zu einer detaillirten Bekämpfung des gegenwärtigen Zoll- und Wirthschaftssystems über, das auf allen Gebieten die bedenklichsten Mißstände zeitige, deren Beseitigung nur durch Tarifverträge mit dem Auslande möglich erscheine.

Nachdem Reichsschatzsekretär Frhr. v. Maltzahn ausgeführt, daß die Zolleinnahmen nicht so erheblich unterschätzt seien, wie der Vorredner behaupte, daß man gerade bei der Veranlagung von Zöllen vorsichtig verfahren müsse und daß auch in dem gegenwärtigen Etat dieselben Grundsätze zur Richtschnur genommen seien, wie in denen der Vorjahre, vertagt das Haus die Weiterberathung auf Sonnabend 12 Uhr.

## Deutsches Reich.

**Berlin**, 6. Dezember 1889.

— Se. Majestät der Kaiser ist heute Vormittag über Hanau und Sachsenhausen in Darmstadt eingetroffen und wurde vom Großherzog und dem Erbgroßherzog von Hessen, den Prinzen Heinrich und Wilhelm, dem Prinzen Albert Viktor von Schleswig-Holstein, sowie den Spitzen der Behörden begrüßt. Die Stadt war festlich geschmückt. Tausendstimmige Hurrahrufe der Menge begleiteten den Kaiser auf der Fahrt zum Schlosse, wo seine Begrüßung durch die Prinzessinnen Heinrich von Preußen und Alix von Hessen erfolgte. Später besichtigte der Kaiser mit dem Großherzog die aus allen Theilen des Landes eingetroffenen Kriegervereine.

— Se. Majestät der Kaiser hat die Glückwunschadresse des Magistrats und der Stadtverordneten zu Berlin zur Vermählung der Prinzessin Sophie wie folgt beantwortet: Die herzlichen Glückwünsche, welche Mir von dem Magistrat und den Stadtverordneten aus Anlaß der Vermählung Meiner Schwester, der Prinzessin Sophie von Preußen königliche Hoheit, dargebracht worden sind, haben Mich erneut von der innigen Theilnahme Meiner Haupt- und Residenzstadt an den Erlebnissen Meines Hauses überzeugt. Freudig bewegt durch dieses Bewußtsein gebe Ich dem Magistrat und den Stadtverordneten für den Ausdruck treuer Gesinnung und Anhänglichkeit gern Meinen aufrichtigen Dank zu erkennen. Neues Palais, den 2. Dezember 1889. gez. Wilhelm R.

---

„Fräulein Sendler? Ich weiß nicht!“ kam es kurz von Leopolds Lippen.

Weller warf ihm einen giftigen Blick zu und schlug den Deckel des Geschäftsbuches mit einer heftigen Bewegung um. Er wußte, daß der andere log. Marie war im Komptoir gewesen, vielleicht um ihren Vater zu suchen? So hätte Ferdinand sich wenigstens zu seiner eigenen Beruhigung sagen können, wenn Hügel so klug gewesen wäre, die Anwesenheit der jungen Dame einzugestehen. Warum leugnete er aber, der erbärmliche Tropf?

Ferdinand nahm seinen Hut und ging wieder, aber nicht mehr mit den rein merkantilischen Gedanken beschäftigt, mit welchen er vor einigen Minuten eingetreten war. In seinem Innern rührte sich so etwas wie ein giftiger Stachel. —

Am andern Morgen saß Fräulein Sendler allein im Speisezimmer, mit einer Stickerei beschäftigt. Während der Hopfenernte, die die ganze Firma Sendler u. Komp. in Bewegung setzte, war Einsamkeit auch ihr Los. Auf ihrem feinen hübschen Gesichtchen lag ein unmuthiger Zug, wohl über die Langeweile, die sie empfinden mußte. Ihre Finger beschäftigten sich nur mechanisch mit Handarbeit, und ihr Blick schweifte öfter darüber hinweg nach der Zimmerthüre, die auf den Korridor hinausführte, von welchem die bewußte Treppe nach dem Komptoir Papas hinablief.

Als jetzt an dieser Thür gepocht wurde, flog ein heiteres Lächeln über die Züge der jungen Dame; ihr „herein!“ klang so wenig erstaunt, als wisse sie mit ziemlicher Sicherheit, wer der Einlaßbegehrende sei.

(Fortsetzung folgt.)

— Landgerichtsrath Johl, ältester Untersuchungsrichter am Landgericht I, ist gestorben.

— Die Fernsprechverbindung der Oberlausitz mit Berlin und Dresden wird am 15. Dezember eröffnet.

— Das Grenzzollamt Myslowitz beanstandet nicht die Einfuhr geschlachteter Schweine, sondern nur die der Därme aus Polen.

**Dresden**, 6. Dezember. Der persische Gesandte Mirza Reza Khan ist heute Mittag vom Könige zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens in Audienz empfangen und zu der heute Nachmittag stattfindenden königlichen Tafel geladen worden.

## Ausland.

**Meran**, 6. Dezember. Die Kronprinzessin Viktoria von Schweden ist mit ihren Söhnen, den Prinzen Gustav Adolph und Wilhelm, zum Winteraufenthalt hier eingetroffen.

**Bern**, 6. Dezember. Der Nationalrath hat für die Herstellung von 150 000 Repetirgewehren nach dem Modell Schmid mit der dazu erforderlichen Munition $17\frac{1}{2}$ Millionen einstimmig bewilligt.

**Rom**, 6. Dezember. Die Budgetkommission konstituirte sich und wählte Grimaldi zum Präsidenten, Genala und Merzario zu Vizepräsidenten. — Die Einnahmen der Staatskasse betrugen vom 1. Juli bis 30. November 1889 36 Mill. mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres.

**Paris**, 5. Dezember. Nach einer hier eingegangenen Meldung ist der Afrikareisende Kapitän Trivier, welcher von Loango aus Afrika durchkreuzte, in Mozambique angekommen.

**Lissabon**, 5. Dezember. Der Kaiser Dom Pedro wird bei seiner Ankunft am Marinearsenal landen und vom König und den Ministern mit allen einem Souverän gebührenden Ehren empfangen werden.

**Petersburg**, 6. Dezember. Der Ukas, welcher den ausschließlichen Gebrauch der russischen Sprache im geschäftlichen Verkehr der städtischen Behörden und bei den Debatten der Stadtverordnetenversammlungen der baltischen Provinzen anordnet und den dortigen Literaten das Recht entzieht, an den bevorstehenden städtischen Wahlen für die Jahre 1890—93 theilzunehmen, ist nunmehr veröffentlicht worden.

**Sofia**, 6. Dezember. Der Ministerpräsident Stambulow soll seit längerer Zeit ernstlich erkrankt, angeblich hochgradig krebskrank sein. Daß ihm bereits das Sprechen schwer falle, wird jedoch offiziös bestritten.

**Konstantinopel**, 6. Dezember. Auf dem hier ankernden deutschen Kriegsschiffe „Loreley“ ist der Typhus ausgebrochen.

## Provinzial-Nachrichten.

**Culm**, 6. Dezember. (Diebstahl.) Die Bureaukasse des königl. Landrathsamts ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag bestohlen worden. Die Diebe drückten in dem Bureau des Kreissekretärs eine Glasscheibe der verschlossenen Thüre ein und erbrachen einen Schrank, in welchem sich etwa 350 Mark befanden. Die Gelder waren zur Bestreitung der Bureaubedürfnisse des Landrathsamts bestimmt. Die Diebe sind bis jetzt nicht ermittelt. (C. Z.)

* **Aus dem Kreise Briesen**, 7. Dezember. (Personalien. Generalversammlung.) Der Gutsverwalter Andres in Bartoschewitz ist als stellvertretender Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Bartoschewitz, der Partikulier Michael von Wybicki als stellvertretender Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Kl. Pulkowo, der Gutsverwalter Schönfeld in Hammer als stellvertretender Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Hammer vom Königl. Landeath bestätigt worden. — Der Myschlewitzer Brandunterstützungsverein hält am Donnerstag den 19. Dezember in Hoffmanns Hotel zu Briesen vormittags 10 Uhr eine Generalversammlung ab.

**Graudenz**, 7. Dezember. (Strafkammer.) Der Förster Max Kothe aus Mittelwald hatte im September dieses Jahres auf einem Holztermin in Bülowshaide dienstlich zu thun und begab sich nach Erledigung seiner Dienstgeschäfte in den Freytagschen Krug daselbst, wo er mehrere Bekannte antraf. Kothe, sonst ein nüchterner und zuverlässiger Beamter, der im nächsten Monat in eine bessere Stelle aufrücken sollte, hatte an diesem Tage mit guten Freunden ein Gläschen über den Durst getrunken und kam schon etwas angeheitert in den Freytagschen Krug. Nachdem er dort noch ein Glas Bier getrunken hatte, wollte er sich nach Hause begeben, wurde aber von einem der Gäste zurückgehalten und in ein Gespräch über Metallpatronen verwickelt, wobei er die in den beiden Läufen seines Gewehrs steckenden Patronen herausnahm und den Herren zeigte. Nachdem er sie zurückbekommen hatte, steckte er sie wieder in sein Gewehr und beging nun die Unvorsichtigkeit, die geladene Büchse quer über die Knie zu legen. Kurz darauf trat der Gastwirth Freytag an ihn heran, um ihm zu viel bezahltes Geld zurückzugeben, und kam dabei gerade vor die Mündung des Gewehrs zu stehen. Er äußerte noch: „Wenn das Gewehr jetzt losginge, träfe mich der Schuß gerade ins Bein“; in demselben Augenblick machte Kothe eine unwillkürliche Seitenbewegung, das Gewehr entlud sich durch irgend einen unglücklichen Zufall und getroffen sank Freytag zu Boden; nach einigen Tagen starb er, wohl auch infolge des zu späten Eintreffens des Arztes, welcher 21 Kilometer weit entfernt wohnte. Der unglückliche Förster Kothe war augenblicklich ernüchtert und stürzte hinaus, um sich das Leben zu nehmen; nur durch den Zuspruch des inzwischen herbeigeholten Oberförsters wurde er von diesem verzweifelten Entschluß zurückgehalten. Bei dieser Sachlage war eine möglichst milde Auffassung des Falles geboten, das Gericht erkannte daher dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß auf einen Monat Gefängniß. Während dieser ernsten Verhandlung hatte ein Mensch im Zuhörerraum die Frechheit, obwohl ein Gendarm direkt hinter ihm saß, zu rauchen. Eine sofort vollstreckte eintägige Haft war die Strafe für diese Ungebühr. (Ges.)

§§ **Schloppe**, 6. Dezember. (Petition. Aufgelöster Preisring. Ertrunken.) In der gestrigen Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurde beschlossen, eine Deputation von drei Herren an den Herrn Minister zu senden, um wegen des Baues einer Eisenbahn zwischen Tütz, Schloppe, Kreuz vorstellig zu werden. Herr Regierungspräsident v. Leipziger hat, als er kürzlich unsere Gegend besichtigte, versprochen, das Gesuch zu befürworten. — Wie seiner Zeit berichtet worden ist, hatten die Stärkefabrikanten von Schloppe und Umgegend einen Preisring gebildet. Nun haben sich dieselben aber genöthigt gesehen, ihn aufzulösen, da sie zum Betriebe nicht die nöthigen Kartoffeln erhielten. Die hiesigen Landwirthe hatten nämlich einen Gegenring gebildet und beschlossen, an Mitglieder des Stärkeringes keine Kartoffeln zu liefern. Nach Auflösung des Preisringes ist sofort eine Preiserhöhung für den Wispel Kartoffeln von 18 Mark auf 20 Mark eingetreten. — Kaum ist der erste Frost eingetreten und schon hört man von Unglücksfällen, welche infolge zu frühen Betretens der Eisdecke entstehen. In Prochnow ertrank der neunjährige Sohn der Wittwe Stegemann in einem kleinen schlammigen Tümpel; erst nach langer Zeit gelang es, die Leiche des Knaben herauszuholen.

**Neuteich**, 5. Dezember. (Ueber einen mysteriösen Vorfall) wird hier folgendes erzählt: Vor einigen Tagen stieg ein Geschäftsreisender aus Danzig in Marienburg in ein Eisenbahnkoupee II. Klasse, in welchem sich eine junge Dame befand. Dieselbe wünschte genau zu wissen, nach wieviel Minuten der Zug auf der nächsten Station ankäme. Als sie Auskunft erhalten hatte, fragte sie: „Wie denken Sie über Selbstmord?“ Als der Mitreisende erwiderte, daß derselbe höchst verwerflich sei, fragte sie: „Beurtheilen Sie mich nicht zu hart; ich habe mir soeben die Pulsadern durchschnitten.“ Zugleich bemerkte er auch Blut. Mit Tüchern verband er die Wunden, so gut er es vermochte und meldete dann den Vorfall auf der nächsten Station (Altfelde). Die Lebensüberdrüssige soll eine Erzieherin aus Ungarn sein. (N. W. M.)

**Aus Ostpreußen**, 5. Dezember. (Zuchthengste.) Der Kaiser hat bestimmt, daß die ihm vom Sultan geschenkten Hengste, zwei Füchse und vier Schimmel von edelstem arabischen Blut, als Zuchthengste dem Gestüt zu Trakehnen überwiesen werden. Die Thiere sind nicht groß, aber tadellos gebaut.

**Pr. Holland**, 5. Dezember. (Unterschlagung.) Der seit etwa 14 Tagen von hier verschwundene Kassenbuchhalter Richard Witt hat sich laut amtlicher Feststellung namhafter Unterschlagungen schuldig gemacht. Wie die „E. Z.“ hört, soll der Flüchtige bereits in Hamburg ergriffen sein und zwar in dem Augenblick, als er im Begriff stand, sich einzuschiffen. Es sollen bei ihm noch gegen 7000 Mark vorgefunden worden sein.

## Lokales.

**Thorn**, 7. Dezember 1889.

— (Personalien.) Der Aktuar Lobert bei dem Amtsgerichte in Thorn ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgerichte in Danzig ernannt worden.

— (Bezirkseisenbahnrath.) Im Anschluß an unsere gestrigen Mittheilungen machen wir für diejenigen Strecken, an denen Thorn besonders interessirt ist, folgende näheren Angaben. Auf der Strecke Berlin-Bromberg-Thorn sollen selbstständige Nacht-Schnellzüge im Anschluß nach und von Warschau fahren. Schnellzug 41 wird 12 Minuten früher in Insterburg anlangen und Zug 42 von dort 1 Stunde 12 Minuten später abfahren. Der Zusammenschluß dieser Züge, welche ihre bisherigen Anschlüsse in Posen beibehalten, mit den beschleunigten Schnellzügen 3 und 4 kann in Insterburg nicht aufrecht erhalten werden; dieselben erhalten über die Strecke Insterburg-Eydtkuhnen entsprechende Fortsetzung. Zug 62, welcher kurz nach 11 Uhr abends in Bromberg eintrifft, erhält unmittelbaren Anschluß nach Thorn-Insterburg. Damit ist die mehrfach erstrebte Abendverbindung von Danzig nach Thorn hergestellt. Der bisherige Personenzug 5 (ab Berlin 7 Uhr 1 Minute vormittags) wird als Zug 45 über die Strecke Bromberg-Thorn bis Allenstein wesentlich beschleunigt durchgeführt. Personenzug 7 soll von Berlin bereits 2 Uhr 45 Minuten nachmittags (jetzt 4 Uhr 10 Minuten nachmittags) abfahren, in Bromberg 10 Uhr 56 Minuten abends (jetzt 1 Uhr 2 Minuten früh) eintreffen und von da ab über Thorn bis Insterburg bezw. Eydtkuhnen geführt werden. Zu diesem Zweck fährt Zug 47 anstatt 8 Uhr 8 Min. abends erst 11 Uhr 25 Minuten abends von Bromberg nach Thorn ab. Personenzug 43 (ab Berlin 9 Uhr 35 Minuten abends) wird ab Schneidemühl einmal über Bromberg-Thorn-Insterburg und als Zug 15 über Konitz-Dirschau-Eydtkuhnen weiterfahren. Zug 43 wird zwischen Berlin und Insterburg um 2 Stunden 37 Minuten beschleunigt. Ueber die Strecke Insterburg-Thorn-Bromberg-Berlin wird mit Anschluß von Eydtkuhnen durch Verbindung des beschleunigten Zuges 44 und des Zuges 12 ein durchgehender Personenzug, Zug 48, hergestellt, welcher 5 Uhr 11 Minuten vormittags von Insterburg abfährt und 9 Uhr 43 Minuten abends in Berlin eintrifft. Zug 44 dagegen wird erst 10 Uhr 4 Minuten vormittags (jetzt 5 Uhr 27 Minuten früh) von Insterburg abgelassen und erreicht Berlin 5 Uhr 13 Minuten früh. Beide Züge kürzen die Fahrt von Eydtkuhnen bis Berlin erheblich ab. Zug 16 wird erst 7 Uhr 41 Minuten vormittags ab Eydtkuhnen abgelassen (jetzt 2 Uhr 37 Minuten früh), in Schneidemühl 8 Uhr 54 Minuten abends eintreffen und von da mit Zug 44 vereinigt bis Berlin fahren. Die Beschleunigung desselben beträgt 4 Stunden 47 Minuten. Durch Fortführung des Personenzuges 14 bis Kreuz wird durch die Züge 62, 14, 10 eine neue Personenzugverbindung von Eydtkuhnen über Konitz bis Berlin geschaffen. Die Züge 85 und 171 sind auf der Strecke Posen-Bromberg, bezw. Thorn 2 bezw. 1 Stunde 15 Minuten später eingelegt, um an die verlegten Anschlußzüge rechtzeitig heranzukommen. Auf der Strecke Bromberg- bezw. Thorn-Posen fährt Zug 86 zwischen Dirschau und Bromberg etwa zwei Stunden früher ab als sonst und erhält Anschluß nach Posen; es ist demnach eine neue Verbindung zwischen Königsberg (Danzig) und Posen hergestellt. Sollten die geplanten Aenderungen der königlichen Direktion Breslau zur Ausführung gelangen, so wäre eine neue Tagesverbindung zwischen Schlesien und dem Nordosten geschaffen.

— (Eine polnische Wählerversammlung) findet morgen in Culmsee statt.

— (Handelskammer). An Stelle des durch den Tod ausgeschiedenen Mitgliedes, Herrn Kommerzienrath Adolph, und der im regelmäßigen Turnus ausscheidenden Mitglieder, Herren E. Dietrich, M. Schirmer und W. Sultan sollen 4 Mitglieder der Handelskammer gewählt werden, wozu Wahltermin auf nächsten Montag nachmittags 5 Uhr im Nicolaischen Saale anberaumt ist.

— (Der Bazar des Diakonissenkrankenhauses) fand gestern in den Räumen des Militärkasinos statt und nahm einen glänzenden Verlauf. Alle Stände der Bevölkerung, Civil und Militär hatten im Spenden reicher Gaben aller Art gewetteifert. Hier bauten sich reich besetzte Büffets auf, dort wurden Gegenstände des Luxus und des gewöhnlichen Haushalts feil geboten. Die jungen Damen, welche als Verkäuferinnen hinter den Tischen standen, waren zum Theil kostümirt. Das zahlreich erschienene Publikum entwickelte eine rege Kauflust und bald waren die Gegenstände von den Tischen verschwunden. Die Hauptzierde des Bazars war ein kostbares Kaffeeservice, welches Ihre Majestät die Kaiserin durch gütige Vermittelung der Frau General von Redern geschickt hatte. Dasselbe kam zur Verlosung. Das Ideal der Kinder war die reizende Einrichtung einer Puppenstube, die gleichfalls für einen kleinen Einsatz zu gewinnen war. Eine dritte Lotterie beschenkte den glücklichen Gewinner mit Malereien und andern Gegenständen. Viel besucht wurde auch ein Zigeunerlager, in welchem nach allen Regeln der Kunst geweissagt wurde. Zu dem allen erklangen die trefflichen Weisen der Kapelle des Infanterieregiments von Borcke. Die Bruttoeinnahme hat 2400,86 Mark ergeben.

— (Der Fechtverein) für Kreis Thorn hielt gestern Abend im Saale von Nicolai eine Generalversammlung ab, in welcher nach einem Berichte über die Thätigkeit des Vereins seit dessen Begründung vor fünf Jahren die Aenderung der §§ 1 und 10 der Statuten beschlossen wurde. Während nach § 1 aus den Zinsen des gesammelten Fonds nur Waisen unterstützt wurden, soll sich diese Unterstützung fortan auch auf Halbwaisen erstrecken, da hervorgehoben wurde, daß die Halbwaisen in dieser Beziehung überall weniger berücksichtigt werden als die Waisen. Hierauf wurde der Vorstand für das neue Vereinsjahr gewählt. Aus der Wahl gingen hervor als erster Vorsitzender Herr Böhmer, als stellvertretender Vorsitzender Herr Hoppe, als Schriftführer Herr Franke, als Rendant Herr Geschke, als Beisitzer die Herren Wachs, Feyerabend und Bonin. Vor der Wahl hatte Herr Wachs eine Wiederwahl als Vorsitzender und Herr Feyerabend als Schriftführer abgelehnt. Zu Rechnungsrevisoren wurden ernannt die Herren Richau und Wollschläger. Die Gesammteinnahme in den Jahren1885/89 betrug 8354,69 Mark, die Ausgabe 8256,76 Mark. An den geschäftlichen schloß sich ein unterhaltender Theil an, welcher aus Wurstessen und humoristischen Vorträgen bestehend die Mitglieder lange Zeit zusammenhielt.

— (Die Kriegerfechtanstalt) hält morgen (Sonntag) nachm. 5 Uhr bei Nicolai eine Sitzung ab. Auch Nichtmitglieder werden zu diesen Versammlungen stets gern gesehen.

— (Im hiesigen Schlachthause) sind im Monat November cr. 76 Stiere, 26 Ochsen, 249 Kühe, 289 Kälber, 493 Schafe, 15 Ziegen und 215 Schweine geschlachtet, im ganzen 1363 Thiere. Von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt sind: 87 Großvieh, 114 Kleinvieh, 669 Schweine, zusammen 870 Stück. Davon sind beanstandet: Wegen Tuberkulose 7 Rinder, wegen Finnen 16 Schweine.

— (Schwurgericht.) In der heute fortgesetzten Verhandlung, deren Thatbestand wir gestern berichteten, wurde der Käthner Anton Schulz aus Friedrichsbruch schuldig befunden, am 30. April d. J. die Ehefrau Marianna Bankowska aus Friedrichsbruch vorsätzlich getödtet zu haben. Die Geschworenen verneinten jedoch die Schuldfrage der Ueberlegung, worauf der Gerichtshof den Angeklagten dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu 12 Jahren Zuchthaus nnd zu 10jährigem Ehrverlust verurtheilte. Als Motive der That wurden folgende erkannt: Schulz lebte mit der getödteten Frau in einem intimen Verhältniß und ist als gewaltthätiger Mensch bekannt. Er bezog von der Bankowska mancherlei Vortheile, u. a. ließ er sich von ihr Stroh, Kartoffeln 2c. geben. Ferner hat die B. geäußert, Schulz habe ihr 500 Thaler gestohlen und sein eigenes Haus angezündet. Schulz fürchtete nun diese Mitwisserschaft der B. und auch, daß mit der demnächst bevorstehenden Ankunft der Mutter der Bankowska alle Vortheile für ihn aufhören würden. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Aronsohn, suchte die Beweise zu entkräften und den Verdacht der That auf andere Personen zu lenken, indessen erkannten die Geschworenen den Schulz des Todtschlages für schuldig.

— (Trajektverkehr). Um dem über die Weichsel verkehrenden Publikum einen überflüssigen Weg zu ersparen, werden fortan auf der Abdeckung des Laufbrunnens an der Ecke der Breiten- und Schillerstraße Tafeln angebracht werden, welche durch die Bezeichnungen „Ueber die Eisdecke“ oder „Mit Fährdampfer“ die Art des Verkehrs über die Weichsel angeben.

— (Bei dem anhaltenden Frost) werden die Hausbesitzer darauf aufmerksam gemacht, ihre Dienstmädchen vom Begießen des Trottoirs mit Wasser abzuhalten, sowie ein Bestreuen der Bürgersteige zu veranlassen, da jeder Hausbesitzer für den Schaden verantwortlich ist, welcher durch das Unterlassen dieser Vorsichtsmaßregeln entsteht.

— (Unglücksfall.) Durch leichtfertiges Umgehen mit Schußwaffen hat sich gestern Abend gegen 8 Uhr in Mocker ein bedauerlicher Unfall zugetragen. Der Besitzersohn Harbarth aus Rogowo, welcher sich besuchsweise bei seinem Schwager in Mocker aufhält, begab sich um die genannte Zeit vor die Hausthür; kurz darauf fiel ein Schuß über die Straße herüber und traf den Harbarth so unglücklich in den linken Augenwinkel, daß derselbe mit einem lauten Aufschrei blutüberströmt niedersank. Die erst nach 2 Stunden erschienene ärztliche Hilfe veranlaßte die sofortige Ueberführung in das hiesige städtische Krankenhaus. Nach vorgenommener ärztlicher Untersuchung ist die Kugel ca. 8 Centimeter in den Kopf eingedrungen. Die sofort von dem Gendarm Böhnke angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß zwei Lehrlinge des Fleischermeisters Kurowski auf der Landstraße mit einem 6 kalibrigen Revolver Schießversuche anstellten und dadurch das Unglück veranlaßten. Der Thäter, Sohn einer Bäckersfrau in Mocker, ist nach Aussage des Lehrlings Megner sofort flüchtig geworden.

— (Unterschlagung.) Der Fleischergeselle Hermann Reimer wurde gestern verhaftet, weil er vorgestern 78 Mark, die er im Auftrage seines Prinzipals für eine verkaufte Sterke einkassirte, unterschlagen und in seinem Nutzen verwendet hat.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen, darunter 2 Bettler.

— (Gefunden) wurden am Donnerstag im städtischen Schlachthofe Herz, Lungen und Zungen von 2 Schweinen. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel 0,70 Mtr. über Null. — Das Eis geht heute in großen Schollen und dürfte bei der jetzigen Witterung in 3 bis 4 Tagen zum Stehen kommen.

* **Mocker**, 7. Dezember. (Die Dienststunden des hiesigen kaiserlichen Postamts) sind von jetzt an für Werktage von 8—12½ Uhr vormittags und von 3—7½ Uhr nachmittags festgesetzt worden.

* **Podgorz**, 7. Dezember. (Feuer.) In vergangener Nacht zwischen 12 und 1 Uhr brannte ein Stall des Eigenthümers Schetmanski hierselbst mit allem todten Inventar nieder. Das im Stalle befindlich Vieh wurde gerettet.

## Neueste Nachrichten.

**Kairo**, 6. Dezember. Nach einer heute Vormittag hier eingegangenen Meldung aus Bagamoyo ist das Befinden Emin Paschas etwas besser, jedoch hat er sich schwere innere Verletzungen zugezogen.

## Telegraphische Depesche der „Thorner Presse“.

**London**, 7. Dezember. Die „Times“ erhielt ein Telegramm aus Sansibar, wonach Emin Pascha zehn Stunden bewußtlos lag und dann die Sprache wiedererlangte.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

| | 7. Dez. | 6. Dez. |
|---|---|---|
| Tendenz der Fondsbörse: behauptet. | | |
| Russische Banknoten p. Kassa | 218— | 217—50 |
| Wechsel auf Warschau kurz | 217—20 | 216—70 |
| Deutsche Reichsanleihe 3½ % | 103— | 103—10 |
| Polnische Pfandbriefe 5 % | 63—20 | 63—10 |
| Polnische Liquidationspfandbriefe | 59—20 | 59— |
| Westpreußische Pfandbriefe 3½ % | 100—30 | 100—40 |
| Diskonto Kommandit Antheile | 246—10 | 246—10 |
| Oesterreichische Banknoten | 172—10 | 172— |
| Weizen gelber: Dezember | 195—50 | 194— |
| April-Mai | 202—25 | 200— |
| loko in Newyork | 85—90 | 85—75 |
| Roggen: loko | 174— | 173— |
| Dezember | 174—50 | 173—20 |
| April-Mai | 176—50 | 175—20 |
| Mai-Juni | 176— | 174—70 |
| Rüböl: Dezember | 71—30 | 71— |
| April-Mai | 69—50 | 64—90 |
| Spiritus: | | |
| 50er loko | 50—70 | 50—60 |
| 70er loko | 31—50 | 31—40 |
| 70er Dezember-Januar | 31—40 | 30—20 |
| 70er April-Mai | 32—40 | 32—30 |

Diskont 5 pCt., Lombardzinsfuß 5 pCt. resp. 6 pCt.

**Berlin**, 6. Dezbr. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Mit Einschluß des gestrigen Vormarktes standen zum Verkauf: 604 Rinder, 1089 Schweine, 638 Kälber, 588 Hammel. An Rindern wurden etwa 230 Stück geringer Waare zu Preisen des vorigen Montags umgesetzt. Schweine, nur in 2. und 3. Qualität aufgetrieben, erzielten kaum jene Preise (57—62 M. pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara) und wurden nicht ganz geräumt. In Kälbern wurden nur schwere, im Gewicht von 250—300 Pfd. lebend, begehrt, im übrigen gestaltete sich der Handel langsam. 1. 60—64, 2. 44—52, 3. 32—42 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel blieben, wie stets an diesem kleinen Markte, ohne Umsatz.

Königsberg, 6. Dezbr. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß matt. Zufuhr 10 000 Liter. Loko kontingentirt 48,50 Mark. Loko nicht kontingentirt 29,50 M. Gd.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 7. Dezember 1889.

Wetter: Frost.
Weizen fest 124 Pfd. bunt 174 M., 127|8 Pfd. hell 179|180 Mark, 130 Pfd. hell 181|2 M.
Roggen sehr fest 120|1 Pfd. 169|170 M., 122 Pfd 171 Mark.
Gerste Brauwaare 152—160 M., Futterwaare 124—133 M.
Erbsen Futterwaare 134—147 M., nach Trockenheit.
Hafer 146—158 M., alles pro 1000 Kilo ab Bahn.

### Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

| Datum | St. | Barometer mm. | Therm. oC. | Windrichtung und Stärke | Bewölk. | Bemerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 6. Dezbr. | 2hp | 777.1 | — 5.1 | SE1 | 10 | |
| | 9hp | 776.0 | — 5.6 | SE1 | 10 | |
| 7. Dezbr. | 7ha | 772.6 | — 6.5 | NE1 | 10 | |

### Wetteraussichten

für das nordöstliche Deutschland
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.
Für Sonntag den 8. Dezember.

Bewölkt, starker Nebel, Sonnenschein durch Nebel, feuchtkalt, frostig, Tags über um Null herum, mäßiger Wind.

Montag den 9. Dezember.

Starker Nebel, bewölkt, Niederschläge, naßkalt, Fröste, Tags über um Null herum, mäßiger Wind.

# Nachruf.

Gestern früh verstarb unser Kollege, der Tischlermeister

## Herr Friedrich Tetzlaff.

Derselbe gehörte 58 Jahre unserer Innung als Mitglied an und hat ca. 40 Jahre als Obermeister die Interessen der Innung jederzeit ganz und voll zu wahren gewußt, so daß wir sein Andenken stets in Ehren halten werden.

Thorn den 7. Dezember 1889.

**Die Tischler- und Drechslerinnung zu Thorn.**

---

## Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der auf hiesigem Festungsterrain belegenen **Eisnutzungen** für diesen und die beiden nächstfolgenden Winter ist ein Termin auf

**Mittwoch den 11 d. Mts.**
**vormittags 10 Uhr**

im diesseitigen Büreau angesetzt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Königliche Fortifikation.

---

Nachdem ich als Sängerin meine Studien auf der Königlichen Hochschule zu Berlin beendet, beabsichtige ich am hiesigen Platze

## Gesangsunterricht

zu ertheilen. Ergebenst
**Selma Grossheim,**
Gesangslehrerin und Concertsängerin,
**Breitestraße 50 II.**
Sprechstunden von 11—12 Uhr vorm.

---

## Carl Frank, Tapezier,

**Klosterstraße 312,**
empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

---

## F. Wittkowski,

**Civil- und Uniformschneider,**
**Brückenstraße Nr. 17,**
empfiehlt sich zur Anfertigung
**eleganter Uniformen u. Herren-Garderoben.**

Anzüge von 30 Mk., schwarze Anzüge von 45 Mk., Paletots von 30 Mk., Beinkleider von 12 Mk. an bis zu den elegantesten. Auch werden Kleidungsstücke von selbst gelieferten Stoffen zu den billigsten Preisen unter Garantie des Gutsitzens gefertigt.

**Grosse Mustercollection**
zur gefälligen Ansicht.

---

## !Knabenstiefeln!

mit und ohne Lackstulpen, für Kinder von 4—14 Jahren, nur Handarbeit, **zu billigsten Preisen,**
sowie
**elegante und dauerhafte**
**Damen - Stiefeletten**
von 6 Mark an,
**Herren - Stiefeletten**
von 8 Mark an
offerirt
**Johann Witkowski,**
52 Breitestraße 52.

---

## Nähmaschinen!

**Reparaturen** an Nähmaschinen aller Systeme werden prompt und billigst ausgeführt. **A. Seefeld,**
Gerechtestraße Nr. 118.

---

## Venetianer Lose v. 1869

mit dem deutschen Reichsstempel vers., deren Verkauf gesetzlich gestattet.
**Nächste Ziehung: 31. Dezember c.**
Hauptgewinn: **Franks 40000.**
Keine Nieten, jede Obligation muß mindestens mit Frks. 30 ausgelost werd.
Preis Mk. 40 das Stück gegen vorherige Einsendung in baar oder in 13 Monatszahlungen zu Mk. 4 oder in 27 „ zu „ 2.
Die Käufer gegen Monatszahlungen erhalten nach Einsendung der ersten Monatszahlung einen in rechtmäßiger Form ausgefertigten Bezugschein mit Aufgabe der Losnummern. Liste nach jeder Ziehung.
**Koch & Co.,** Bankgeschäft,
**Berlin S. W. 47.**
Solide Personen aller Stände als Agenten gesucht.

---

## Mark 500

zahle ich demjenigen Lungenleidenden, welcher nicht **sichere** Hilfe durch den Gebrauch meiner **weltberühmten American coughing cure** findet. Husten und Auswurf hören nach **wenigen Tagen** schon auf. Tausenden wurde damit bereits geholfen, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung und Kratzen im Halse 2c. 2c. hebt es **sofort** auf.

Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Fl. M. 6,— per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Unbemittelte erhalten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder eines Pfarrers von mir Hilfe gratis.

**Centraldepot Berlin Osten 27,**
**H. Graudenz.**

---

## Für Zahnleidende!

**Schmerzlose Zahnoperationen**
**durch locale Anaesthesie.**
**Künstliche Zähne und Plomben.**
**Specialität: Goldfüllungen.**
**Grün,** in Belgien approb.
**Breitestraße.**

---

## Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager

von
**Adolph W. Cohn**
**Thorn Coppernikusstr. 187**
empfiehlt nur reelle Möbel zu sehr billigen, aber festen Preisen.

---

**Berliner**

## Wasch- u. Plättanstalt

von
**J. Globig - Mocker.**
Aufträge per Postkarte erbeten.

---

Große

## Weihnachtsausstellung!

Reichhaltige Auswahl in

**Weihnachts - Geschenken**

als:

| | |
|---|---|
| Tafelservice, | Punschbowlen, |
| Waschgarnituren, | Bierservice, |
| Kaffeeservice, | Weinservice, |
| Moccatassen, Theeschalen | Liqueurservice, |
| ff. Tablets in Rahmen, | Wein- und Bierpokale, |
| Kuchenteller, Wandteller, | Tafelaufsätze (Confectschalen) |
| Vasen, Blumentöpfe, | Stammseidel, |
| Blumenkörbchen, | Münchener Bierkrüge, |
| Aschenbecher. | Kinderseidel mit Inschrift. |

**Ampeln à Mk. 4, 5, 7, 10—24.**

| | |
|---|---|
| **Photographierahmen** in Plüsch, desgl. mit Majolikablumen, | **Venet. Spiegel** mit u. ohne Blumen, |
| | **Ballflaçons,** |
| **Uhrenständer** / **Menuständer** mit Majolikablumen. | **Bonbonieren,** |
| | **Allerlei Porzellanblumen.** |

**Grösste Auswahl in Nippsachen.**

**Beim Ankauf von über 50 Mk. bewillige 5 % Rabatt.**

## Ed. Dziabaszewski,

**Brückenstraße 8a.**

**Einziges Spezial - Geschäft.**

---

# Herrmann Seelig

**84. Breitestr. Thorn Breitestr. 84.**

## Specialität für elegante Kleiderstoffe und Damenconfection

**eröffnet mit dem heutigen Tage seinen**

## Großen Weihnachtsausverkauf

**in seidenen, halbseidenen, wollenen und halbwollenen**

**Kleiderstoffen,**

**sämmtlichen leinenen und baumwollenen Artikeln**
**zu enorm billigen Preisen.**

**Reinleinene Taschentücher,**
**glatt weiß und mit Kanten, für 2—3 Mk. das Dutzend.**

**Mein noch sehr großes Lager in**

## Wintermänteln,

**als: ganz und halbanliegenden**
**Paletots, Visites, Jaquets, Rädern etc.**
**zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

---

**Oscar Scheider's photogr. Atelier Brückenstr. 38**
empfiehlt sich zu **Aufnahmen jeder Art** in bester Ausführung. Aufnahmen täglich bei jeder Witterung.

---

## Meys Abreisskalender für 1890

ist erschienen und in den
**durch Plakat kenntlichen Verkaufsstellen**
zu haben.

**Verkaufspreise:**
**Ein Stück Meys Abreisskalender: 50 Pfennig.**
**Zwei Stück zusammen 80 Pfennig.**
**Drei Stück zusammen 1 Mark.**

---

## Mein Grundstück,

in **Kaszczorek** bel., mit 4 Morg. Wiese, 10 Morg. Ackerland, guten Gebäuden nebst Gartenland u. 2 Morg. Wald, will ich freihänd. verkaufen. **Ignatz Dąbrowski,** Kaszczorek.

Ein möbl. Zim. z. verm. Culmerstr. 334, II.

---

## Ein Haus

in guter Geschäftslage zu verkaufen. Näheres bei
**Karl Labes,** Schlossermeister,
Strobandstraße.

Ein möbl. Zim. zu verm. Tuchmacherstr. 174.

---

## Zum Marzipanbacken

offerirt
1889er gelesene süße und bittere
**Marzipanmandeln,**
per Pfund Mk. 1,10 und 1,20,
**feinste Puder - Raffinade,**
per Pfund 40 Pf.,
bei 5 Pfund 38 Pf. per Pfund.
**Früchte zum belegen**
billigst.
**Die erste Wiener Kaffeerösterei,**
**Neustädt. Markt 257.**

---

## Nähmaschinen

Theilzahlungen von monatl. 5 Mk. an.

Als passendes
**Weihnachtsgeschenk**
empfehle meine anerkannt vorzüglichen hocharmigen
**Vogel-Nähmaschinen**
(System Singer).
**S. Landsberger,**
**Gerstenstraße Nr. 134.**

Theilzahlungen von monatl. 5 Mk. an.

---

## Schützenhaus.

**Gartensaal.**
A. Gelhorn.
**Sonntag den 8. Dezember cr.**
**Grosses**

## Streich-Concert

Dirigent E. Schwarz.
**Anfang 7½ Uhr. — Entree 25 Pf.**
**Der Saal ist gut geheizt.**

---

## Victoria-Saal.

**Sonntag den 8. Dezember cr.**

## Großes Streich - Concert

von der Kapelle des Infanterieregiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
**Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.**
**Müller,**
Königl. Militär-Musikdirigent.

---

## Kriegerfecht-Anstalt.

## Generalversammlung

**Sonntag den 8. d. Mts.**
**nachmittags 5 Uhr.**
**Tagesordnung:**

1. Beförderung zum Bezirksfechtmeister und zu Fechtmeistern.
2. Abrechnung von Jahreskarten.
3. Abrechnung der Fechtbüchseninhaber.
4. Verschiedenes.

Nichtmitglieder sind willkommen.
**Der Landesfechtmeister.**

---




Die Eröffnung meiner

## Weihnachts-Ausstellung

zeige ergebenst an.

Dieselbe bietet eine überraschend grosse und gediegene Auswahl in Büchern, Kunstgegenständen, Musikalien, Papierconfection, Albums etc. etc. und halte mein nach jeder Richtung hin bedeutendes Lager bestens empfohlen.

Die Buchhandlung von

## E. F. Schwartz.

---

## Kalender 1890!!

Der hinkende Bote, Trewendts und Trowitzschs Volkskalender, Daheim- und Gartenlaubekalender, der Reichsbote, Paynes Familienkalender, deutscher Kaiserkalender, Bismarckkalender, ost- und westpreuss. Kalender, Armeekalender, Bürger- und Bauernkalender, Kinderkalender,

**Abreisskalender**
von **Mey & Edlich,** sowie andere Ausgaben,
Bureau-, Comptoir-, Damen-, Geschäfts-, Lehrer-, Notiz-, Portemonnaie- u. Terminkalender,
**Mosers Pultkalender,**
**landwirthschaftliche**
Kalender von
**Mentzel und Lengerke,**
Trowitzsch & Sohn und Löbe
empfiehlt die Buchhandlung von

## E. F. Schwartz.

---

## Viktoria - Theater.

**Ensemble-Gastspiel des Bromberger Stadttheaters.**

## Vollständiges Personal.

**Sonntag den 8. Dezember cr.**

## Ihre Familie

oder:
**Wogen des Lebens.**
Posse mit Gesang in 4 Akten von Engels und Stinde. — Musik von G. Michaelis.
**Preise der Plätze.**
Im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski:**
Loge und Parquet 1,50, Sperrsitz 1 Mk.
Sitzparterre 60, Stehplatz 50 Pf.
An der Abendkasse:
Loge und Parquet 1,75, Sperrsitz 1,25 Mk.,
Sitzparterre 75, Stehplatz 50, Gallerie 30 Pf.
**Anfang 7½ Uhr.**
**Ende 10 Uhr.**

---

**Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

# Beilage zu Nr. 288 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 8. Dezember 1889.


## Sklavenhandel.

Auf der in der vorigen Woche in Köln abgehaltenen Anti-Sklaverei-Versammlung erzählte Premierlieutenant Giese, der zwei Jahre lang Stationschef der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft in Mpwapwa war, aus seinen Beobachtungen über den afrikanischen Sklavenhandel u. a. folgendes: Ich war kaum einige Tage in Mpwapwa, als uns eines Mittags die weithin hörbare Ngoma (Negertrommel) auf eine aus dem Innern anmarschirende größere Karawane aufmerksam machte. Mit dem Fernrohr erkannten wir eine lange Reihe schwarzer elender Gestalten, Männer, Weiber und Kinder, zum Theil an langen Ketten, zum Theil an schweren Gabelhölzern, an denen vorn und hinten je ein Mann mit dem Halse in der Gabel befestigt war. Geführt wurde das Ganze von einigen bewaffneten Arabern und etwa zwanzig Küstennegern. Begierig, mir die Karawane in der Nähe anzusehen, ging ich derselben bis an den Bach am Fuße des Stationsberges entgegen und kann nur versichern, daß mir das, was ich sah, Grauen, Entsetzen und das tiefste Mitleid einflößte. Menschen, bis zum Skelett abgemagert, nur Haut und Knochen, mit Backen wie Papier so dünn und Augen grauenhaft in den tiefen Augenhöhlen liegend, kamen langsam den Abhang vom Fluße heraufgeschwankt, angetrieben durch die Peitschen der einzelnen Treiber. Vorne befanden sich noch die kräftigeren Leute, je mehr jedoch das Ende der Karawane sich näherte, desto jämmerlicher wurden die einzelnen Gestalten, desto schwankender ihr Schritt, desto zahlreicher die Peitschenhiebe; den Schluß bildeten die aneinandergeketteten, grauenhaften, fast gänzlich unbekleideten schmutzstarrenden Gestalten dreier alter Weiber, die wie trunken auf dem schmalen Pfade daherschwankten. Was konnte ich thun? Wenig, sehr wenig im Verhältnisse zu all dem Elend. Mich einzumischen hatte ich kein Recht. Jede Einmischung würde auch den friedlichen Aufgaben der Station entgegen gewesen sein, und wie unendlich oft hätte sich die Station nicht einmischen müssen, abgesehen davon, daß eine solche Einmischung die Araber in der Folge veranlaßt haben würde, auf noch böseren Wegen als über Mpwapwa durch öde wasserlose Gegenden zu marschiren und die Leiden der Armen um vieles zu erhöhen. Es ist notorisch, daß die Araber von 100 Mann nur etwa höchstens 15 bis 20 Mann lebend zur Küste bringen, und daß die anderen 80 bis 85 auf dem Wege Hungers sterben, vor Erschöpfung am Wege liegen bleiben und eine Beute der Hyänen werden. Eine Ebene, westlich Mpwapwa, die sogenannte Marenga Mkali (d. h. scharfes salziges Wasser), die zu passiren eine Karawane sechs bis sieben Tage gebraucht, soll übersäet sein mit den Gebeinen all der Opfer, welche nicht mehr die Kraft besaßen, sich über jene Ebene hinwegzuschleppen. — Ein anderes Bild: Vom 15. Januar bis zum 30. Juni 1888 war ich Chef der Station Kiora in Usagara. Eines Abends spät, um 11 Uhr etwa, trat ich mit der Lampe in der Hand vor das Haus, da beleuchtete ich ganz plötzlich ein so entsetzenerregendes Bild, daß, wenn ich jenes Augenblicks gedenke, noch heute mich ein Schauer des Grauens überläuft. Im ersten Moment sah ich nur einen bis auf die Knochen abgemagerten schwarzen Kopf mit tief in den Höhlen liegenden, mich gräßlich anstierenden Augen und mechanisch sich bewegenden Lippen. Der Kopf stak auf einem schräg nach vorwärts gestellten schweren gabelförmig ausgeschnittenen Pfahle, über dem hinweg zwei magere Hände bittend sich nach mir ausstreckten. Alles andere verschwand im Dunkel der Nacht. Welches Bild sich mir darbot, als ich näher trat, ist nicht zu beschreiben. Ein Skelett im wahrsten Sinne des Wortes war an dem schweren Gabelpfahle befestigt. Der ganze Körper, vor allem der Rücken, Kopf, Arme und Beine waren überdeckt mit schlimmen von der Peitsche herrührenden Wunden, und nur mit der größten Mühe konnte sich der noch junge Mensch hintenüberlegend und den Pfahl mit den Armen nach vorn von der Erde ab stützend vorwärts bewegen. Was ich bei solchem Bilde des entsetzlichsten Elends empfand, ist schwer zu sagen, und ich konnte kaum den Moment erwarten, bis ich den dicken eisernen Riegel durchfeilt und das ärmste Geschöpf aus dem Marterpfahle befreit sah. Später erfuhr ich durch Dolmetscher, daß der junge Mensch einer arabischen Karawane entlaufen und Nächte lang mit jenem Pfahle marschirt sei, um beim Weißen in Kiora Schutz zu suchen. Wie gern gewährte ich ihm denselben, und wäre der Araber, dem er entlaufen war, zu mir gekommen, um den Mann zurückzuverlangen, ich würde meinen Schützling sicher vertheidigt haben. Der junge Mensch hat mir lange Zeit für unverhältnißmäßig geringen Lohn treu gedient, bis ich ihn auf seinen Wunsch mit einer Unyamwesi-Karawane nach dem Innern entließ, damit er in seine Heimat zurückgelange. — In den ersten Tagen des Mai 1888, noch in der Regenzeit, marschirte eine größere arabische Sklavenkarawane an der Station Kiora vorüber und ließ auf meinen Wunsch zwei Kranke bei mir zurück. Zwei Tage darauf wurde ich in einer schrecklichen Nacht, in der es wie mit Eimern vom Himmel goß und ich mich selbst nur durch Schirm und Regendecke gegen die durch das dünne schadhafte Strohdach dringende Nässe schützen konnte, durch leise Stimmen und Kettengerassel geweckt. Auf meine Frage, was es gäbe, antwortete mir die Stimme meines Hofmeisters, daß Sklaven von der letzen arabischen Karawane gekommen seien, um bei mir Schutz und Arbeit zu suchen. Bei Licht hatte ich einige Minuten später das vollendetste Bild des erbarmungswürdigsten Elends vor mir. Grauenerregende Figuren lagen und standen zitternd und bebend vor Nässe und Kälte, vom Fieberfrost geschüttelt, vor mir im strömenden Regen. Eine ältere Frau saß erschöpft mit ihren sich eng an sie schmiegenden Kindern am Boden, zwei jüngere Weiber stützten ein fieberndes und mich verständnißlos anstierendes junges Mädchen, ein junger großer Bursche stand im Hintergrunde. Die wahren Skelette, waren sie alle an derselben langen und schweren Kette befestigt. Durch meinen Hofmeister erfuhr ich, daß es den Aermsten gelungen sei, beim Wasserholen sich zu verstecken und durch das dichte Korn und Gebüsch den Treibern zu entkommen. Was ich noch in jener Nacht thun konnte, habe ich gethan. Das junge Mädchen starb infolge der Erschöpfung: die anderen erholten sich in kurzer Zeit und arbeiteten auf der Station bis zum Ende meines Aufenthaltes in Kiora zu meiner vollkommensten Zufriedenheit. Jene drei Bilder sind aus einer größeren Anzahl ausgewählt, die nicht minder bezeichnend wären für die Verhältnisse, wie sie heute in Ostafrika noch an der Straße Ujiji-Tabora-Mpwapwa zur Küste liegen. Ich glaube, ich brauche wohl nichts weiter hinzuzufügen, um zu beweisen, daß die Gräuel des Sklaventransportes in Ostafrika unerhört sind. Ueber die Sklavenjagden der Araber im Innern Afrikas kann ich nicht aus persönlicher Erfahrung urtheilen; was ich von Schwarzen aus jenen Gegenden erfahren habe über jene geradezu Völker vernichtenden arabischen Raubzüge, hat genügt, um mich zu überzeugen, daß die bei den Jagden auf das schwarze Wild geübten Grausamkeiten sich ebenbürtig jenen geschilderten Gräueln des Transportes der Waare an die Seite stellen. Weite Landstrecken, die noch vor Jahren dicht bevölkert gewesen, sollen heute entvölkert und verödet, ganze Völkerstämme vernichtet sein.

## Literarisches.

(„Rechtsfreund.“) Die Verlagsbuchhandlung von Georg Brieger in Schweidnitz legt uns soeben einen bei ihr erschienenen „Rechtsfreund,“ eine Anleitung zur selbstständigen Bearbeitung und Wahrnehmung einfacher Rechtssachen vor, welcher von einem praktischen Rechtsverständigen herausgegeben ist und sich bei näherer Betrachtung auch wirklich als ein Freund aller derer kennzeichnet, welche mit Rechtssachen der streitigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit zu thun haben. Die knappe gemeinverständliche Darstellung aller im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechtsfälle, verbunden mit einem umfassenden Sachregister, machen das vorliegende Buch zu einem wahren Hausschatz, welcher in keiner Familie, vornehmlich aber in keinem Bureau oder Comtoir fehlen sollte. Mit Rücksicht auf die Fülle des Gebotenen und die Solidität der Ausstattung ist der Preis des Rechtsfreundes (75 Pf.) ein erstaunlich billiger zu nennen.

(„Heiterkeits-Brevier.“) Lustige Vorträge für gesellige Kreise, gesammelt und herausgegeben von Constantin Bulla. Schweidnitz. Verlag von Georg Brieger. 8° 204. Preis 1 Mk. Die in diesem Buch zusammengestellten Vortragsdichtungen dürften ohne Ausnahme und in jeder Gesellschaft den durchschlagendsten Heiterkeitserfolg erzielen, zumal sie hier in einer so mannigfachen Auswahl geboten werden, daß sie jeder Art von Geschmacksrichtung zu dienen vermögen. Wir können daher die vorliegende Sammlung allen Freunden eines gesunden Humors bestens empfehlen.

## Mannigfaltiges.

(Ein Regen von Zwanzigmarkstücken) ergoß sich, wie Berliner Blätter übereinstimmend melden, am Dienstag Abend um 7 Uhr Ecke Friedrich- und Französischestraße über das Straßenpflaster und verhalf zahlreichen Passanten zu einem ungeahnten Gewinn. Der gütige, aber unfreiwillige Spender war ein Dieb, der kurz zuvor einen der frechsten Einbruchsdiebstähle begangen hatte, der jemals zu verzeichnen gewesen sein dürfte. Zur genannten Stunde kam der kühne Einbrecher die Friedrichstraße entlang. Vor dem im Hause Nr. 171 befindlichen Bankgeschäft von A. Molling machte er plötzlich Halt, nahm einen großen Stein und, unbekümmert um das ihn umwogende Menschengewühl, zertrümmerte er die große Spiegelscheibe des Auslagefensters, griff keck nach einem der dastehenden Beutel, in dem sich blitzende Zwanzigmarkstücke in Höhe von einigen tausend Mark befanden, und suchte mit dem Schatz das Weite. Selbstverständlich war die freche That nicht unbemerkt geblieben. Auf den Ruf der ebenso erstaunten wie entrüsteten Passanten wurde die Verfolgung des Einbrechers unternommen und an der Französischenstraße, vor dem Bankgeschäft von Fuhse, gelang es einem muthig zupackenden Arbeiter, den Flüchtling zu stellen. Indeß so leichten Kaufs gab sich der nicht gefangen. Er schlug wüthend auf den Arbeiter ein und suchte sich den Händen desselben zu entwinden. Der aber hielt wacker aus, bis weitere Hilfe kam und der Patron überwältigt wurde. Als dieser jetzt sah, daß es kein Entrinnen mehr gab, nahm er blitzschnell den Beutel und schüttete, ehe er noch daran gehindert werden konnte, den werthvollen Inhalt desselben weithin über die Straße. Und nun entwickelte sich eine der tollsten Szenen, die man je gesehen hat. Was Hände zum greifen hatte, faßte nach den klingenden Goldmünzen, die nach allen Richtungen über das Pflaster trudelten, hier in den Rinnstein, dort in irgend einen Spalt und sonst noch wohin verschwanden, so daß, als schließlich die Gattin des Bestohlenen auf dem Schauplatze erschien, der goldene Schatz bereits in alle Winde verstreut war. Die Dame brach begreiflicherweise in ein großes Jammern aus, doch half das nichts mehr; denn Gold und Beutel sah sie niemals wieder. Inzwischen war der freche Räuber von der Polizei abgeführt und zunächst auf der Revierwache festgesetzt worden. Das schlechteste Geschäft bei der Geschichte hat natürlich gerade derjenige gemacht, der sich dabei das größte Verdienst erworben hat. Es ist der arme Arbeiter, welcher mit Wunden ganz bedeckt den Heimweg antreten mußte.

(Rittergutsbesitzer von Golsheim und Gemahlin von Tornow bei Thorn), so zeichnete sich ein junges Ehepaar in das Fremdenbuch von Pohls Hotel in der Dorotheenstraße zu Berlin ein, wo es an einem Oktoberabende abgestiegen war. Die Herrschaften schienen eine gute Lebensweise gewohnt zu sein, denn sie stellten hohe Anforderungen an die Hotelküche, tranken die besten Weine und ließen sich vom Portier Theaterbillets besorgen. So war es denn kein Wunder, daß die Rechnung nach einigen Tagen auf 141 Mark angewachsen war. Als Zahlung verlangt wurde, stieß man auf Schwierigkeiten, und da außerdem die Frau Rittergutsbesitzer ein gewisses Etwas in ihrem Auftreten zeigte, das zu ihrer angeblichen Stellung schlecht paßte, so gerieth das Paar in den Verdacht der Hochstapelei. Der Herr von Golsheim wußte denselben aber noch einmal zu beseitigen, indem er dem Hotelwirth einen von ihm ausgestellten und von dem Kaufmann F. acceptirten Wechsel über 650 Mark als Pfand übergab. Der Gast erzählte, daß diese Forderung aus einer Stärkelieferung stamme, der jüdischen Feiertage wegen habe er sie aber nicht einziehen können. Der Hotelbesitzer war so vorsichtig, dem Acceptanten sofort den Wechsel zu unterbreiten, und nun stellte sich heraus, daß derselbe gefälscht war. Der Rittergutsbesitzer entpuppte sich als der kurz zuvor aus dem Gefängniß entlassene Kaufmann Ernst Theodor Hieke und seine Begleiterin als eine Dirne. Hieke stand deshalb am 2. d. Mts. vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin. Außer der Urkundenfälschung und dem Hotelschwindel hatte der Angeklagte noch einen zweiten Betrug ausgeführt. Im Gefängnisse zu Bromberg hatte er einen Bruder des Kaufmanns F. kennen gelernt, dessen Namen er später bei der Wechselfälschung mißbrauchte. Er begab sich zu ihm, und indem er sich für den Aktuar Lange ausgab, der ein Examen zu bestehen habe, brachte er dem Kaufmann F. Grüße von dem noch inhaftirten Bruder. Hieran schloß sich die Bitte um ein Darlehn, welches auch gewährt wurde. Staatsanwalt Menge hielt bei der Gemeingefährlichkeit des Angekagten jeden Milderungsgrund für ausgeschlossen, er beantragte gegen denselben eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren. Der Gerichtshof erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahre 2 Monaten und die üblichen Nebenstrafen.

(Theaterdirektor und Kritiker.) Die Redaktion des „Hannoverschen Courier“ giebt an der Spitze ihrer Lokalnachrichten folgendes bekannt: „Herr Theaterdirektor Waldmann hat sich veranlaßt gesehen, an unser Redaktionsmitglied Herrn R. Kohlrausch, welcher die Berichterstattung über das „Residenztheater“ übernommen hatte, einen Brief zu richten, worin er denselben „höflichst ersucht, das genannte Theater ferner mit seinem Besuche nicht mehr zu beehren.“ Herr Waldmann begründet dieses Vorgehen damit, daß sein Unternehmen durch die Kritiken des genannten Herrn geschädigt werde, wobei er speziell auf die letzte Kritik über den „Fall Clemenceau“ Bezug nimmt. Da wir nicht gesonnen sind, Herrn Waldmanns Auffassung von den Aufgaben der Kritik, welche auf der in Theaterkreisen sehr verbreiteten Verwechselung der Begriffe Kritik und Reklame zu beruhen scheint, zu der unseren zu machen, so sehen wir uns genöthigt, für die Zeit von Herrn Waldmanns Direktionsführung die Berichterstattung über das Residenztheater einzustellen. Die Redaktion.

(Volksgebräuche.) Mehr und mehr schwinden die Volksgebräuche dahin, und die moderne, alles äußerlich ausgleichende Kultur ergreift auch den Bauernstand. Freudig fühlt man sich daher berührt, wenn man irgendwo das Volksleben noch in einem seiner alten ursprünglichen Gebräuche vorfindet. So wird in Castua bei Fiume, wie das „Tageblatt für Abbazia“ mittheilt, noch an manchem alten Brauch festgehalten. Keiner derselben ist wohl so eigenartig wie der, daß nicht im Laufe des ganzen Jahres Brautpaare vor den Altar treten, sondern daß ein bestimmter Tag des Jahres dazu auserfehen ist. Alle Brautpaare, die sich im Laufe des Jahres verlobt, treten dann gemeinsam in den Stand der Ehe. In diesem Jahre thaten dies nicht weniger als dreißig Paare gleichzeitig. Eine solche Menge heirathslustiger Pärchen hatte Castua schon lange nicht mehr gesehen. Selbstverständlich ist der Tag, an welchem die Massenehen gefeiert werden, ein Festtag für jung und alt, und es geht gar hoch her in Castua. Musik und Theater giebt es da, und unter der altehrwürdigen Loggia wird getanzt und dabei der Kolo, der landesübliche Reigen, nicht vergessen. Von allen Seiten strömen an diesem Tage denn auch die Fremden nach dem Städtchen, um sich das seltsame überlustige Treiben mit anzusehen.

(Ein außergewöhnlicher Vorfall.) Mit dem Postdampfer „Alaska“, welcher dieser Tage in Liverpool ankam, trafen Mittheilungen über einen außergewöhnlichen Vorfall ein, der sich in der Stadt Kansas ereignet hat. Diese Stadt wurde neulich während fünf Stunden durch eine Rindviehherde in Angst und Schrecken versetzt. Die Thiere wurden von acht Kuhjungen nach dem Flusse getrieben, um über den Missouri gebracht zu werden; als sie aber zur Brücke gekommen waren, kehrten sie plötzlich um, liefen in die Stadt zurück, von den Hirten zu Pferde im stärksten Galopp verfolgt. Alles flüchtete sich und bald waren die Straßen fast menschenleer. Endlich gelang es vier Hirten, die Herde einzuholen, ihr den Weg abzuschneiden und acht Ochsen nach dem Fluß zurückzutreiben. Acht andere Stiere dagegen rannten weiter durch die Straßen, alles umwerfend, was ihnen in den Weg kam. Endlich wurde einer von ihnen durch einen Hirten mit dem Lasso gefangen, konnte aber nicht zum Stillstand gebracht werden und zog das Pferd mit sich nach dem Flusse. Der Hirte, die Gefahr erkennend, sprang rasch vom Pferde, das alsbald durch den Stier in den Strom nachgerissen wurde. Beide Thiere stürzten 25 Fuß tief herunter, erreichten aber wunderbarerweise, nachdem sie den Fluß durchschwommen hatten, unverletzt das andere Ufer. Unterdessen war der Rest der Thiere durch die ganze Stadt gelaufen, wo man einige erschoß. Einem Stier ward ein Ankertau über den Kopf geworfen, doch rannte er weiter, bis er an einen Wagen derart anprallte, daß er auf der Stelle todt liegen blieb. Noch fünf Stunden dauerte es, bis die Thiere alle getödtet oder aus der Stadt herausgetrieben waren. Zum Glück war niemand von ihnen ernstlich verletzt worden.

(Phantasien.) In der Fachpresse haben die Ausführungen des amerikanischen Professors Thurston, welcher durch seine Arbeiten über die Reibung bekannt ist, einen lebhaften Streit hervorgerufen. Thurston behauptet nämlich, wie die „Deutsche Zeitung“ mittheilt, es sei mit Hilfe einer Anzahl Milliönchen wohl möglich, einen Dampfer zu bauen, der wie Schnellzüge 75 Kilometer in der Stunde zurücklegt und die Leute in dreieinhalb Tagen von der neuen nach der alten Welt schafft und umgekehrt. Von dem Satze ausgehend, daß die Geschwindigkeit eines Fahrzeuges in einem gewissen Grade mit dessen Länge wächst, erträumt er ein Schiff von 800 Fuß Länge — der „Great Eastern“ ist nur 680 Fuß lang — und 80 Fuß Breite, mit einer Wasserverdrängung von 38 000 Tonnen. So weit ginge es allenfalls. Was soll man aber zu den erforderlichen Maschinen von 250 000 Pferdekräften sagen, die stündlich 3500 Tonnen Kohlen verschlingen würden! Man darf doch an der Möglichkeit zweifeln, eine so ungeheure Kraft auf eine oder zwei Schraubenwellen zu übertragen. Auch ist es fraglich, ob sich Leute finden würden, welche die auf 3—4000 Mk. zu veranschlagenden Ueberfahrtkosten zu zahlen bereit wären.

## Bekanntmachung.

Während des diesjährigen Winters werden zwischen den Bahnhöfen Thorn und Thorn Stadt wieder **besondere Personenzüge** nach folgendem Fahrplan verkehren:

Thorn Bahnhof Abfahrt 12²⁹ N. 12⁵⁷ N. 1³⁸ N. 4²¹ N.,
„ Stadt Ankunft 12³⁵ N. 1⁰³ N. 1⁴⁴ N. 4²⁷ N.,
„ Stadt Abfahrt 12⁴⁴ N. 1²⁵ N. 1⁵³ N. 4³⁶ N.,
„ Bahnhof Ankunft 12⁵⁰ N. 1³¹ N. 1⁵⁹ N. 4⁴² N.

Dieselben befördern Personen nur in dritter Wagenklasse zum Fahrpreise von 5 Pfennig pro Person, auch werden für 2 Tage giltige Fahrkarten zum Preise von 10 Pfennig und auf Thorn Bahnhof auch Schülerfahrkarten zur beliebigen Hin- und Herfahrt für den Tag der Lösung zum Preise von 10 Pfennig ausgegeben.

Die Lösung der Fahrkarten findet in gewöhnlicher Weise an den Fahrkarten-Verkaufsstellen statt und ist die Abfertigung des Gepäcks ausgeschlossen. Handgepäck kann mitgeführt werden.

Die Benutzung der übrigen fahrplanmäßigen Züge zu den ermäßigten Preisen bleibt nach wie vor gestattet. Die Tage, an welchen die obenbezeichneten Züge verkehren werden, werden dem Publikum durch Aushang von Tafeln auf dem Hauptbahnhof, Stadtbahnhof sowie an der Ecke der Breiten- und Schillerstraße auf der Abdeckung des Laufbrunnens bekannt gegeben werden.

Thorn den 6. Dezember 1889.

Königliches Eisenbahnbetriebsamt.



Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.